

Offener Brief an die Redaktion

Autor(en): **Bohli, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Offener Brief an die Redaktion

Liebe Redaktionsfrauen

Seit gestern habe ich die neue *die* in den Händen – gespannt war ich auf die Artikel zu den Eurogames. Zu einem Artikel, verfasst von Katja Schurter, möchte ich Stellung nehmen.

Einmal mehr überwiegen in diesem Artikel die Negativtöne. Ich war auch an der Eröffnungsfeier, die Darbietungen sind wohl Geschmackssache, über die politische Ausrichtung lässt sich ebenfalls streiten, aber ich frage mich:

Wird eine Eröffnungsfeier erst dadurch zum lesbisch-schwulen Anlass, dass nur noch Männer mit Männern und Frauen mit Frauen tanzen, Lieder mit lesbischem Inhalt gesungen werden und jegliche Koketterie von der Bühne verbannt wird? Ich ärgere mich über dieses enge Verständnis von lesbischer Kultur.

Das Verhalten von Menschen, somit auch von Lesben und Schwulen, darf in meinen Augen auch kritisch angeschaut werden. Wenn eine Politikerin uns zu überlegen gibt, wann Provokation sinnvoll ist, wann vielleicht eher Integration angesagt ist, dann finde ich das einen Gedanken, über den es sich nachzudenken lohnt. Wenn man hier bereits Argwohn interpretiert, diese Rede als hochnotpeinlich abtut, dann wird mir das indifferenzierte Niveau der *die* langsam peinlich.

Auch ich habe Stimmen gehört von deutschen Kolleginnen, dass die Feier in Amsterdam viel glamouröser war. Es wäre fairerweise auch zu bemerken, dass Holland (insbesondere Amsterdam) in seiner Akzeptanz der lesbisch-schwulen Welt gegenüber an einem weit fortschrittlicheren Ort steht als die Schweiz, dass die Feier in einem grossen Fussballstadion stattfand, dass es sich um Gaygames (grössere Veranstaltung) handelte etc. – es ist also schwierig, diese beiden unterschiedlichen Kulturen, Anlässe und politisch-gesellschaftlichen Hin-

tergründe miteinander zu vergleichen. Im übrigen erinnere ich mich, dass dieselbe *die* in einem Artikel damals, nach den Amsterdamer Spielen, sehr kritisch bemerkte, die Eröffnungsfeier sei schwulenlastig gewesen – nachdem ich in der "Emma" einen lustvoll feiernden Bericht gelesen hatte.

Ich könnte noch auf weitere Negativbeschreibungen von Katja Schurter eingehen. Ich habe keine Lust dazu, es sind zu viele.

Vor einem Jahr schon habe ich mir überlegt, ob die *die* wohl in den nächsten Monaten von ihrem «Jammer-Image» wekommt. Ich finde es nötig, kritisch zu beleuchten, zu hinterfragen, aber bitte differenzierter.

Ich fühlte mich wohl an den Eurogames, und

- finde es nach wie vor o. k., dass Vreni Spoerry auch Dinge gesagt hat, die vielen Lesben und Schwulen unattraktiv erscheinen.
- habe mich faszinieren lassen von der Ballett-Aufführung, so stark, dass ich nicht mehr bewusst wahrnahm, ob nun Männer oder Frauen eine Figurenabfolge ausführten.
- habe mitgeklatscht bei dem Lied «We are family», weil ich mich wirklich zugehörig zu einer grossen Familie fühlte.
- habe das Lied von Maja Brunner als subtile, amüsante Anspielung auf vieles erlebt.
- fand die Sprüche von Kurt Aeschbacher nicht deplaziert, sondern ein Spielen mit der Koketterie.

Alles in allem hat auch die Eröffnungsfeier meine lesbische Identität gestärkt, ich habe vier Tage lang Eurogames gefeiert, mich toll und wohl gefühlt und mich nicht weiter an falschen Plakaten oder den falschen Liedern aufgehalten. Die Reduzierung auf den «richtigen» lesbischen Inhalt, wie sie in eurem Artikel propagiert wird, finde ich bedenklich, ärgerlich und vor allem: Damit wird einmal mehr zementiert, dass Lesben sich über vieles ärgern, wenig Grosszügigkeit, dafür viel pingelige Kritik äussern, wenn etwas nicht ihrer (unbewussten?) Idealvorstellung von lesbischem Leben entspricht.

Ich hoffe weiter auf eine bunte, vielseitige, überraschende und nicht ideologische Lesbenwelt, und ich hoffe auf etwas weniger empfindliche Redaktionsseelen, wenn öffentliche Anlässe nicht ihren persönlichen Geschmack treffen.

Mit nachdenklichen Grüssen
Esther Bohli